Nr. 201. Mittwoch, 28. August. 1901

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal. Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 62 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Retterhagergasse Nr. 4.

# Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

XX. Jahrgang.



## Der Sühneprinz Tschun, Führer der Sühnegesandtschaft nach Deutschland.



Prinz Tschun ist bekanntlich in Basel plötzlich erkrankt; die Ursache sollte an den Folgen der Reisestrapazen liegen. Aber nun stellt es sich heraus, daß die Gründe für diese Erkrankung tiefer liegen und diplomatischer Natur sind. Noch ist das definitive Friedensprotokoll in Folge unerwartet eingetretener Verzögerungen nicht unterzeichnet. Es ist in der That unlogisch, bevor diese Unterzeichnung stattgefunden hat, den Sühneprinzen zu empfangen und mit solchem Pomp, zu empfangen, wie projectirt worden war. Das kommt jetzt in immer weiteren Kreisen zum Ausdruck. Auf dem Drahtwege wird uns hierzu heute gemeldet:

**Berlin,** 27. Aug. (Tel.) Nach einem Telegramm aus Basel weigert sich Prinz Tschun in Folge **neu eingetretener diplomatischer Complicationen** in Peking, die Reise nach Berlin fortzusetzen. Vorläufig sind für den Prinzen und sein Gefolge für 10 Tage Zimmer bestellt. Zwischen dem Berliner Auswärtigen Amt und dem Prinzen findet ein lebhafter Depeschenwechsel statt. Die „Nat.-Ztg." meint, es wäre auch möglich, daß ein **Hinderniß** für den Empfang des Prinzen **in Berlin** entstanden wäre, welches erst beseitigt werden müßte, bevor er nach Deutschland kommen könnte. Man finde allgemein, daß die für seinen Empfang am deutschen kaiserlichen Hof angeordneten Formen höchstens dann als nicht übertrieben gelten können, wenn der Abgesandte die Nachricht von der Unterzeichnung des Friedensprotokolls durch die Chinesen mit nach Berlin bringen könnte. Sollte er am Ende Veranlassung erhalten haben, in Basel zu warten, bis er die entsprechende Meldung aus Peking erhalten hat? Die „Nat.-Ztg." hat für diese Vermuthung keinerlei thatsächlichen Anhalt, aber sie meint, es wäre erfreulich, wenn sie sich als richtig erweisen würde.

Auch die „Köln. Ztg.", die häufig officiöse Auslassungen bringt, erinnert daran, daß das Friedensprotokoll in den Händen der chinesischen Machthaber ist, „und es wäre erwünscht, ja sogar nothwendig, daß die chinesische Sühnegesandtschaft dem deutschen Kaiser bei dem Empfange die amtliche Mittheilung machen könnte, daß dies Protokoll in aller Form von China angenommen worden ist". Im Lichte der Thatsachen betrachtet, schmelze die Entsendung des Bruders des Kaisers von China auf eine Förmlichkeit zusammen, die praktische Folgen höchstens durch die Eindrücke erhalten kann, die sich dem Bruder des Kaisers und den zahlreichen Mitgliedern der Gesandtschaft bei ihrem Betreten europäischen und deutschen Bodens aufdrängen müssen. Der chinesische Hochmuth werde „leicht in übertriebenen Ehrungen der Gesandtschaft das Streben sehen, sich in Chinas Gunst zu setzen, und die vollkommenen Widersprüche, die er zwischen dort und hier findet, werden gleich geheimnißvoll auch für chinesische Weise oder Thoren sein".

An den „übertriebenen Ehrungen", wie die „Köln. Ztg." sich hier ausdrückt, wird auch sonst vielfach Anstoß genommen, und fast allgemein hört man sagen: weniger wäre besser. Dem Sühneprinzen ist nach Basel ein Salonwagen entgegengesandt worden. Mittels Sonderzuges soll die Fahrt von Basel nach Potsdam vor sich gehen. In Potsdam bezieht der Prinz das prächtige Orangerieschloß. Hier wird er den Rafaelsaal als Empfangssalon benutzen, das an den Saal rechts anschließende Malachitzimmer dient dem Prinzen als Wohngemach und das Lapis Lazuli-Zimmer als Schlafgemach. Es hat Mühe gekostet, die sonst nicht bewohnten Räume des Orangeriegebäudes zweckentsprechend wohnlich einzurichten, da es galt, auch das aus circa 50 Personen bestehende Gefolge des Prinzen dort unterzubringen. Dasselbe erhält zum Theil die im östlichen und westlichen Flügel belegenen Cavalierwohnungen. Im östlichen Flügel wurde auch die Küche für die Chinesen eingerichtet und sind zehn Köche für dieselben aus Berlin bereits in Potsdam eingetroffen. Bei seiner Fahrt zum Schloß in Berlin wird der Prinz geleitet von einer großen militärischen Ehrenescorte, eine Ehrencompagnie ist für ihn im Schloßhofe aufgestellt und die Generalität wird seinem Empfang beiwohnen. Nachdem er seine Abbitte namens des chinesischen Reiches geleistet, wird der Prinz noch der Herbstparade auf dem Tempelhofer Felde beiwohnen.

Angesichts dieses Festprogramms schreibt die „Köln. Ztg.": „Es wird der Gesandtschaft nicht an der amtlichen Aufmerksamkeit fehlen, die für ihren Fall abgemessen ist. Darüber hinauszugehen, liegt jedoch kein Anlaß vor."

Tsai-feng, Prinz von Tschun, von dem wir anbei eine Bildnißskizze bringen, zählt heute ungefähr 19 Jahre und ist ein Sohn I-huans, Prinzen von Tschun, der in seinen letzten Lebensjahren Commandeur der Pekinger Feldtruppen war. Prinz Tschun hat vor der Flucht des Kaisers in der verbotenen Stadt ein ganz zurückgezogenes Dasein geführt, so sehr, daß niemand daran dachte, ihn und seine jüngeren Brüder von der Flucht des Hofes zu benachrichtigen. Erst nachdem die Verbündeten Peking besetzt hatten, ist Prinz Tschun und gelegentlich mit ihm auch sein nächster Bruder, Herzog Tsai-hsün, in die Oeffentlichkeit getreten. Er wird als ein begabter junger Mann geschildert, der Allem, was sich um ihn herum abspielt, das größte Interesse entgegenbringt. Die fortschrittlich gesinnten Chinesen erblicken in ihm schon heute eine Art von Führer, auf den sie für die Zukunft große Hoffnung setzen. Von diesem Standpunkt aus kann man es allerdings nur begrüßen, daß dem jungen Prinzen nunmehr durch seine Reise nach Deutschland Gelegenheit gegeben wird, neue Eindrücke zu sammeln und die westliche Cultur aus eigener Anschauung kennen zu lernen.

Neben dem Prinzen Tschun ist das hervorragendste Mitglied der Gesandtschaft Tschang-Yi, oder wie ihn seine Freunde nennen, Tschang-Yen-mou. Dieser darf als ein Geschäftsmann ersten Ranges charakterisirt werden. Seit etwa acht Jahren gehört er zu den Directoren der „Chinese Engineering and Mining Co.", die die großen Kaiping-Kohlenminen in der Provinz Tschili bearbeitet. Im Jahre 1898 wurde Tschang-Yi zum Verwalter der Staatsbergwerke in Tschili ernannt, darauf wurde er Generaldirector der nördlichen Eisenbahnen und vor kurzem ist er außerdem auch zum Generaldirector des Bergwerksamtes in Tschili ernannt worden.

Als drittes Mitglied der Gesandtschaft ist General Ying-Tschang zu nennen. Für ihn ist Deutschland keine terra incognita, er kam mit Li-Hung-Tschang seiner Zeit nach Berlin und blieb dann dort an der chinesischen Gesandtschaft. Er ist Militär von Beruf. Seit Eröffnung der Friedensverhandlungen bekleidete Ying-Tschang den Posten eines Secretärs beim Prinzen Tsching.

Gewiß entspricht es den internationalen Bräuchen, daß sich ein derartiger Vorgang, auch wenn es sich um eine Sühnegesandtschaft handelt, nach einem gewissen, dem Range und den Würden des Trägers der Mission angepaßten äußeren Ceremoniell abspielt. Aber es darf eben in Bezug auf Ehrungen über das nothwendige und übliche Maß nicht hinausgegangen werden, damit der Prinz und seine Nation nicht schließlich von der Mission den Eindruck gewinnen, daß er als Triumphator in Berlin Einzug gehalten habe. So sprechen sich heute auch die den neuen Bismarck'schen Curs vertretenden „Berl. N. N." aus, indem sie weiter ausführen: „Es ist anzunehmen, daß dem chinesischen Sendling vom Kaiser kein Zweifel über den Ernst seiner Mission gelassen werden wird. Zu wünschen ist, daß Prinz Tschun nicht, wie seiner Zeit Li-Hung-Tschang, von privaten Interessenten gar zu eifrig umworben werde, da dergleichen Ueberschwänglichkeiten erfahrungsgemäß ganz entgegengesetzte Wirkungen zu haben pflegen, als beabsichtigt wird."

## Der Ausbruch des Krieges in Venezuela.

**Aus Caracas,** den 26. Juli, schreibt man der „Danz. Ztg.":

Völlig unerwartet wird heute ein Decret der Nationalregierung veröffentlicht, welches Kunde giebt von einer bewaffneten Invasion von Columbianern in den Staat Tachira in den Anden an der columbischen Grenze. In Folge dessen ist in den Grenzstaaten der Belagerungszustand erklärt und sind im übrigen Theile des Landes verschiedene verfassungsmäßige Rechte, wie Preßfreiheit, Freizügigkeit, Garantie der persönlichen Freiheit etc., außer Kraft gesetzt worden.

Mit besonderer Botschaft giebt der Präsident General Castro dem Volke Kenntniß von der Verletzung des venezolanischen Territoriums durch ein unter dem Befehl eines Venezolaners, des Dr. Garbiras, stehendes Heer von Columbianern, welches auf dem Wege über Urena und San Antonio in den Staat Tachira eingedrungen ist. Der Präsident theilt ferner mit, daß er in Folge dieses Attentates gegen die Ehre und den Frieden der Nation sofort alle angesichts der außergewöhnlichen Umstände erforderlichen Maßregeln getroffen habe und daß 10 000 Mann altgedienter Truppen aus dem Occident sich auf dem Marsche nach San Christobal befinden, um der Souveränität und der Integrität der Nation den gehörigen Respect zu verschaffen.

Ob und inwieweit die columbische Regierung selbst an der Invasion betheiligt ist, läßt sich zur Zeit schwer sagen. Sicher ist, daß die conservative Dictatur-Regierung in Bogota nicht in den besten Beziehungen zu der liberalen Castro'schen Regierung in Caracas steht, welch letzterer sie mit Recht oder Unrecht den Vorwurf macht, die Revolution der liberalen Partei in Columbien mit Waffen und sonstigen Mitteln unterstützt zu haben.

Der Führer der Invasion, Dr. Garbiras, ist eine hier in Caracas bekannte Persönlichkeit, welcher unter der Rojas Paul'schen Regierung Congreßpräsident gewesen ist, und welcher sich

---



## Freibeuter.

Roman von **Fedor v. Zobeltitz.**

30) (Fortsetzung.)

Otto war plötzlich sehr aufmerksam geworden.

„Der —? Nein, liebes Kind, da irrt Sie sich. Der brave Frederich ist ein ruhiger und harmloser alter Herr."

„Ich kenn' ihn ja nicht, Herr Baron. Ich wiederhole nur, was mir mein Mann gesagt hat. Er hat mir auch mal erzählt, weshalb der Herr Rath so grimmig auf ihn sei, aber ich weiß es nicht mehr so recht; es liegt weit zurück. Ich glaube, der Herr Rath hat Verwandte in Frankreich, und mit denen hat Mombert einmal etwas gehabt — früher, noch vor der Auswanderung — so etwas war es . . ."

„Hm", machte Otto und trank seinen Portwein aus. „Ich kann ihr keine Versprechungen geben, Antoinette. Aber ich geh' jetzt zu Josty, und da pflegt der Rath so gegen elf stets sein Pastetchen zu essen und einen Curaçao zu trinken. Da will ich einmal mit ihm reden. Will auf dem Rückwege auch einmal bei meinem Bruder vorsprechen; so viel ich weiß, läuft sein Urlaub heute ab, und er hat seit einiger Zeit alles Mögliche mit der Spionenriecherei zu thun."

„Spionenriecherei — das ist das richtige Wort, Herr Baron. Sie sollen ganz verrückt auf dem Ministerium geworden sein, seit man im vorigen Jahre den französischen Marquis gefaßt hat. Alle Augenblicke finden bei meinem Mann Haussuchungen statt — die Leute reden schon darüber. Draußen in Pankow ist's noch schlimmer als hier; was man da verklatscht wird, es ist nicht zu sagen und zu glauben. Und wir haben doch auch unsere Ehre und zahlen die hohen Steuern und leben so still vor uns hin. Nun ist mein Mann in Haft, und zu Hause ruht die Arbeit, gerade jetzt, wo er von früh bis spät im Garten zu thun hätte. O du heilige Madonna, Herr Baron, ich wollte, ich könnte wieder nach Frankreich zurück! Die Revolution ist aus und man hat wieder seinen Frieden; hier aber hab' ich den nicht; hier ist's ärger als die Revolution. Herr Baron, ich würde Ihnen von ganzem Herzen dankbar dafür sein, wenn Sie sich meines armen Mannes annehmen wollten. Vielleicht giebt's Gott, daß ich mich auch einmal dankbar erweisen kann. Nicht mit Blumen und Rosenkohl und frischem Spargel — ich weiß, das können Sie sich selber kaufen und haben's in Neuen-Weddichow besser als wir in Pankow. Aber es kommt manchmal seltsam, und so wie es zugeht in der Welt, so curios, da kann auch mal die Armuth den Vornehmen gefällig sein . . . Herr Baron —"

Sie wollte die Hand Ottos küssen, aber er zog sie zurück und entließ Antoinette mit einigen freundlichen Worten.

Draußen wollte auch Griesewedel der Mombert noch eine Artigkeit erweisen und that es auf seine Art, indem er sie um die Taille faßte und lachend sagte: „Also aus Pankow, Madameken? Ich habs woll gehört. Wachsen denn in Pankow so nüdliche Pflanzen?"

Da hatte er aber auch schon einen gehörigen Klaps auf seine ungefügigen Tatzen, und zugleich rief Antoinette, diesmal nicht französisch, sondern in ganz gutem Deutsch: „Die Pankower Pflanzen werden nicht angefaßt, Er Bauernlümmel! Putz' Er dem Herrn seine großen Kanonenstiefel und lasse Er anständige Frauen in Ruhe, sonst gehe ich gerade gegenüber und vermelde Eurem Herrn Prinzen, was er für Bagage in seinem Regimente hat!" Und schlug die Thür zu, daß es krachte . . .

Im Hause des Kammerherrn v. Schilden, gerade gegenüber, hinter einem Paterrefenster, standen zwei und beobachteten, wie Antoinette auf die Straße trat.

„Valerie, ich lasse mich guillotiniren", sagte Herr v. Gardagne und schaute durch seinen Tubus, „lass' mich auch rädern wie Damiens und Ravaillac, wenn das nicht ein Gesicht aus Pouence-sur-Aule ist. Kind, ich bin doch lange genug dagewesen. Das ist — aha, jetzt wendet sie ihren Kopf — nun natürlich kenne ich diese großen Augen — das ist niemand anderes als die Zofe der Baronin, die sie mit nach Preußen genommen hat! Schau mal durch das Glas!"

Die Dumont nahm das Perspectiv und sah hindurch.

„Kenne sie nicht", erwiderte sie, „jedenfalls ist die Person längst nicht mehr in Neuen-Weddichow. Ach — weißt du, Raoul — jetzt besinne ich mich: das kann die Antoinette sein, die mit einem Gärtner in Pankow verheirathet ist, und die die Baronin zuweilen besucht. Aber allerdings, was Antoinette bei Monseigneur, dem Erstgeborenen, zu thun hat, weiß ich nicht —"

„Kohlrüben wird sie ihm nicht gebracht haben, aber vielleicht einen Liebesbrief."

„Wäre schon möglich, wenn meine Freundin Anna Buhl bereits in Pankow wohnte."

„Anna Buhl —? Aha, weiß schon Bescheid! Merkwürdig, wie alles ineinander greift. Das faßte ich als gutes Omen auf, daß ich gleich am ersten Gesellschaftsabend im Friese'schen Hause den Namen Frederich sozusagen unter meinen Füßen auflas. Da ließ nämlich Herr Otto, Monseigneur, wie du ihn nennst, versehentlich ein Zettelchen auf den Fußboden fallen. Ich brachte es an mich; es stand nichts darauf als ungefähr: „Ich wohne nicht mehr bei der Schmaltz, sondern im Hause des Fiscals Frederich da und da. Anna Buhl." Aber verstehst du, ich bin nun einmal abergläubisch und es berührte mich wohlthuend, als ich diesen Namen so apropos las."

„Hast du mich mit Frederich in Verbindung gesetzt? Wurde das Männchen ohnmächtig oder stellte er sich in Pose wie Zschokkes Abällino? Berichte, Raoul, und gieb mir Instructionen; ich muß noch zum Juwelier, muß noch zum Sanitätsrath Heym, muß noch hierhin und dahin; jede Stunde ist besetzt."

„Erst die Briefe", sagte Gardagne.

Valerie öffnete ihr Mieder und nahm ein mit blauem Seidenband umschnürtes kleines Briefpacket aus der Corsage.

„Es hat Mühe gekostet, Raoul", sagte Valerie. „Als ich dein Schreiben erhielt, machte die Baronin mit ihrem Gatten gerade eine Spazierfahrt. Ich nutzte die Gelegenheit aus, Boudoir und Schlafzimmer in alle Winkel hinein zu durchkramen, fand aber nichts. In der Nacht darauf schlief ich schlecht, wie immer, wenn der Mond zunimmt. Und da, ich weiß nicht, wie es so kam, fiel mir plötzlich ein, daß die Baronin die Diamanten, die sie heimlich in falsche umsetzen läßt, um den Erlös für die echten ihrem geliebten Charles zu opfern — daß sie die zuweilen in ein Geheimfach ihrer Kommode verschließt. Bei meiner Seele, sagte ich mir, kann sie jene Briefe nicht auch dort versteckt haben? Denke dir, der Gedanke war so aufregend für mich, daß es mich nicht mehr im Bette duldete. Es riß mich förmlich aus den Plumeaux; es kam wie eine fixe Idee über mich: du mußt auf der Stelle nachsehen. Ich habe zuweilen derlei Anfälle, in denen ich die Herrschaft über mich selbst verliere und gewissermaßen unter einem Willenszwange stehe —"

„Weiß es", fiel Gardagne mit ironischem Lächeln ein; „immer wenn der Mond im Wachsen ist . . ."

„Also: ich stand auf und schlich mich im Hemd zur Baronin. Ich hatte ihr am Abend einen Schlaftrunk geben müssen. Darauf baute ich. Aber es war absolut finster im Boudoir. Leitete mich eine unsichtbare Hand? Ich weiß es nicht. Doch wie eine befehlende Stimme rief es in mir: suche im zweiten Schubfach! Raoul, es ist zum lachen; glaub' ich doch an keinen anderen Geist als den meinen — und dennoch, es war schier gespensterhaft, wie meine Hand, zwischen Wäschestücken umherwühlend, plötzlich nach rechts zuckte. Und da spürte ich auch schon unter meinem Finger eine runde Narbe im Holz der Seitenwand. Ein leichter Druck — und das Thürchen des geheimen Faches sprang auf. Die Briefe lagen darinnen. Selig und sanft schlummerte nebenan die Baronin weiter. Aber am kommenden Tage, Raoul? Wer erschien? Ein Herr von der Polizei —"

„Der Commissarius Blume" — und Gardagne nickte. „War auch auf der Jagd nach den Briefen, aber aus anderen Gründen als ich. Frederich hatte mir schon davon gesprochen . . . Also, Kind: damit ich dich nicht im Unklaren lasse, obwohl alle diese Einzelheiten wirklich nicht von Wichtigkeit für dich sind: die Briefe sind bei einem gewissen Mombert beschlagnahmt worden, und dieser gewisse Mombert ist Gärtner in Pankow und kein anderer als der Ehegemahl jener großäugigen Madame Antoinette, die wir soeben über die Straße gehen sahen —"

„Der Zofe der —"

„Ja, ja, derselben. Ich ließ es unerwähnt, weil — nun, weil ich es nicht für zweckmäßig halte, dich in alle Details unserer Angelegenheit einzuweihen. Offen gestanden, ich fürchte, du könntest bei deiner erstaunlichen nervösen Begabung, so möcht' ich mich ausdrücken, einmal eine Dummheit machen. Keine absichtliche, eine unbewußte — in den Zeiten, da du an Mondsucht leidest. Ich meine auch, es kann dir vollkommen genügen, wenn ich dich über das Fortschreiten unserer Sache auf dem Laufenden erhalte. Aber willst du es anders, so sag' es . . ."

Sie wehrte ab. „Nein, Raoul, ich bin mit allem zufrieden . . . Zufrieden? O ihr olympischen Götter, giebt es noch eine Zufriedenheit für mich!? Zuweilen träume ich davon; ich träume zuweilen von arkadischen Zeiten. Von einem stillen Ausruhen unter wärmerer Sonne, an der Küste Corfus oder an den Gestaden Siciliens. Aber die Träume trügen; sie erzählen mir auch, Axel sei noch am Leben, und spiegeln mir vor, ich wandelte Arm in Arm mit ihm unter Palmen und Pinien, da wo das blaue Meer gegen die Felsen brandet." (Forts. folgt.)

an der letzten Revolution des Generals Hermandez activ betheiligt hat.

Die Situation wird als ernst angesehen, zumal wahrscheinlich auch in anderen Theilen des Landes bewaffnete Erhebungen ausbrechen dürften. Die Regierung ist gut mit Waffen versehen und verfügt auch zunächst noch über die erforderlichen Geldmittel.

Für das Land ist der erneute Ausbruch des Krieges ein um so größeres Unglück, als ohnehin verschiedene Umstände, wie die schlechte Kaffee-Ernte mit niedrigen Preisen, die ungewöhnlich lange Dürre, sowie ferner die Krisis auf dem Geldmarkte einen recht fühlbaren Nothstand im Lande gezeitigt haben, unter dem ganz besonders die ärmere Bevölkerungsklasse zu leiden hat. So werden z. B. heutzutage für Mais, ein hier unentbehrliches Nahrungsmittel, einfach fabelhafte Preise gezahlt. Auf dem Markte von Caracas, in einem selbst Mais producirenden Lande, kosten 100 Kilogr. 40—44 Fr., ein ganz ungeheuerlicher Preis, wenn man bedenkt, daß in Hamburg 100 Kilogr. amerikanischer Mais für 10 Mk. zu haben sind. Die arbeitenden Klassen sind nicht in der Lage, solche Preise für das tägliche Brod zu zahlen, zumal es zur Zeit auch noch an Arbeitsgelegenheit fehlt, und müssen sich in Folge dessen mit schlechter Ernährung begnügen.

Durch den Krieg ist natürlich die Erledigung der Reclamationen der Ausländer aus Anlaß der jüngstverflossenen Revolutionen wieder in unabsehbare Ferne gerückt. Die venezolanische Regierung hatte eine Commission zur Prüfung der Ansprüche eingesetzt und sich auf den Standpunkt gestellt, daß Venezolaner und Ausländer gleichmäßig zu behandeln seien, sowie daß die endgiltige Austragung bei Nichtanerkennung geltend gemachter Ansprüche durch die venezolanischen Gerichte zu erfolgen habe. Die fremden diplomatischen Vertreter hatten nun sicherlich gewichtige Gründe, gegen dieses Verfahren Bedenken geltend zu machen und eine anderweite Behandlung der Reclamationen zu fordern. Die deutschen Reclamationen betragen rund 2½ Mill. Francs.

# Politische Tagesschau.

Danzig, 27. August.

## Die Zarenreise.

**Berlin**, 26. Aug. Ueber die Zarenreise erfährt die „Köln. Ztg.", daß das Zarenpaar in den nächsten Tagen die Seereise nach Kopenhagen antritt, wo es sich bis zum 9. September aufhalten wird. Alsdann begiebt sich der Zar nach Danzig, während die Zarin ihre Schwester, die Prinzessin Heinrich, besucht. Nach Beendigung der Seemanöver bei Danzig fährt der Zar durch den Kaiser Wilhelm-Kanal nach Dünkirchen. Ob der Gesundheitszustand der Kaiserin die Reise nach Compiègne zuläßt, hängt von dem Gutachten der Aerzte ab. Nach dem Besuch in Frankreich wird das Zarenpaar längeren Aufenthalt in Spala nehmen, wo die Zarin Moorbäder gebrauchen soll. Von Spala siedelt das Zarenpaar nach Livadia über und bleibt dort bis Weihnachten. Der Besuch in Darmstadt fällt in diesem Jahre jedenfalls aus.

**Paris**, 27. Aug. Das Bureau des **Municipalraths** beschloß einstimmig, dem Kaiser von **Rußland** ein Schreiben zugehen zu lassen, um ihm im Namen der Bevölkerung von Paris das Ersuchen auszudrücken, er möge die Stadt durch seine Gegenwart beehren.

## „Die goldene Hand."

**Berlin**, 26. Aug. Der Prozeß in Sachen der „goldenen Hand" wurde heute vor der Strafkammer in der Berufungsinstanz verhandelt. Es handelt sich um die Privatbeleidigungsklage des Dr. Liman, des Berliner Vertreters der „Leipz. N. Nachr.", gegen den früheren Chefredacteur der „Köln. Ztg." Schmits und den Redacteur van Look, während die Beklagten die Widerklage erhoben. In der heutigen Verhandlung entschied der Gerichtshof, daß die in erster Instanz erfolgte Verurtheilung v. Schmits' zu 100 Mk. Geldstrafe wegen Beleidigung angemessen sei. Das Verfahren gegen Look sei einzustellen. Bezüglich der Widerklage sei der Gerichtshof mit dem ersten Richter der Meinung, daß nicht nachgewiesen sei, daß der Artikel Limans „Die goldene Hand" auf die „Köln. Ztg." sich beziehe. Die Berufung gegen die erstinstanzliche Freisprechung Limans sei daher zu verwerfen. Die Kosten betreffend den Angeklagten Look seien Liman, die übrigen Kosten Schmits aufzuerlegen.

## Der deutsche Katholikentag.

**Osnabrück**, 26. Aug. Gestern Abend fand in Osnabrück die Begrüßung der Theilnehmer der Generalversammlung deutscher Katholiken im festlich geschmückten katholischen Vereinshause statt. Der Amtsrichter Engelen bewillkommnete die Gäste namens des Lokalcomités und Bürgermeister Rißmüller namens der Stadt. Zahlreiche Begrüßungstelegramme liefen ein, darunter vom Präsidenten des Reichstages Grafen Ballestrem. Die erste geschlossene Generalversammlung wurde heute vom Amtsrichter Engelen mit einem dreifachen Hoch auf den Papst und den Kaiser eröffnet. Sodann wurden gewählt Abgeordneter Justizrath Trimborn aus Köln zum ersten Vorsitzenden, der Abg. Frhr. v. Thuenefeld aus Augsburg zum zweiten Präsidenten und der Consul Edgar Nölting aus Hamburg zum dritten Präsidenten. Im Auftrage des Papstes hat der Cardinal Staatssecretär Rampolla ein Telegramm in lateinischer Sprache an den Katholikentag gesandt, welches in deutscher Uebersetzung etwa lautet:

Dem heutigen Congreß der Katholiken Deutschlands drückt Se. Heiligkeit der Papst die innigsten Glückwünsche aus, indem er aus den Ergebnissen der früheren Versammlungen das frohe Ergebniß sowie die großen Erfolge der gegenwärtigen vorausahnt. Auf daß Gottes Beistand nicht fehle und Eure Verhandlung glücklich verlaufe, übersendet er Euch den apostolischen Segen aus der ganzen Fülle seines väterlichen Herzens.

Die Versammlung schickte an den Kaiser und an den Papst Huldigungstelegramme ab. Das Telegramm an den Papst lautet in deutscher Uebersetzung folgendermaßen:

Von Osnabrück aus, wo vor 11 Jahrhunderten der erste Kaiser des römischen Reiches deutscher Nation den Bischofsstuhl errichtete, erbittet die General-Versammlung der Katholiken Deutschlands den apostolischen Segen als Unterpfand der väterlichen Liebe, als Ermunterung in dem Sturm des neuen Jahrhunderts fest zu stehen zu Christus, seiner heiligen Kirche und ihrem Oberhaupt auf Erden.

Das Telegramm an den Kaiser lautet:

Ew. kaiserlichen und königlichen Majestät spricht die in der alten Sachsenstadt Osnabrück tagende Generalversammlung der Katholiken Deutschlands ihre ehrerbietigste und innigste Theilnahme an dem Hinscheiden der kaiserlichen Mutter Ew. Majestät aus und verbindet in altgewohnter Weise den Ausdruck ehrfurchtsvollster Huldigung und das Gelöbniß deutscher Treue.

**Osnabrück**, 27. Aug. In der gestrigen öffentlichen Versammlung des **Katholikentages** wies der Abgeordnete Justizrath Trimborn darauf hin, daß ein neuer Culturkampf in Sicht erscheine. Die Agitation werde nach Art der Los-von-Rom-Bewegung betrieben. Die Propaganda ziele darauf ab, das Vertrauen zur Kirche zu erschüttern. Es gelte, zur Abwehr Einigkeit und Wachsamkeit zu zeigen. Der Bischof von Osnabrück sprach sehr versöhnlich und betonte die Bethätigung der Nächstenliebe.

## Fabrikarbeit verheiratheter Frauen.

Eine wünschenswerthe, in ihrer praktischen Durchführung bisher immer noch an den großen Schwierigkeiten gescheiterte socialpolitische Aufgabe ist die Einschränkung der Fabrikarbeit verheiratheter Frauen. Bekanntlich haben auch schon die Gewerbeaufsichtsbeamten auf Grund eingehender statistischer Erhebungen Vorschläge formulirt, deren Durchführung ein großer Fortschritt auf dem Wege zur Erreichung des von allen Freunden einer praktischen Socialreform erstrebten Endziels: Beseitigung der Fabrikarbeit verheiratheter Frauen bedeuten würde. Diese Vorschläge lassen sich kurz dahin zusammenfassen, daß der Bundesrath von dem ihm nach § 139a der Gewerbeordnung zustehenden Recht, die Verwendung von Arbeiterinnen für gewisse Fabricationszweige, welche mit besonderen Gefahren für Gesundheit und Sittlichkeit verbunden sind, zu untersagen oder von besonderen Bedingungen abhängig zu machen, weiteren Gebrauch macht und für Arbeiterinnen die besonders ungesunden Beschäftigungsarten verbietet. Ferner empfehlen sie u. a. noch eine Erweiterung des Wöchnerinnenschutzes, Schaffung eines solchen für Schwangere und einen Maximalarbeitstag.

Mit diesen Vorschlägen der Gewerbeaufsichtsbeamten beschäftigt sich eine Abhandlung in dem neuesten Hefte der Zeitschrift „Arbeiterwohl", die die hier aufgestellten Grundforderungen nicht nur für durchführbar, sondern ihre gesetzliche Festlegung auch als erstrebenswerth und nächst erreichbares Ziel parlamentarischer Thätigkeit bezeichnet. Die genannte socialpolitische Fachschrift sucht alsdann die von den Gewerbeaufsichtsbeamten erhobenen Einwände gegen ein Verbot der Frauenfabrikarbeit zu entkräften.

Diesen Ausführungen ist in manchen Punkten eine gewisse überzeugende Begründung nicht abzusprechen; zweifellos Recht hat aber die Zeitschrift, wenn sie sagt, allerdings komme für die Durchführung eines Verbotes die Wahl des richtigen Zeitpunktes sehr wesentlich in Betracht. Am zweckmäßigsten habe ein Verbot der Frauenarbeit zur Zeit des geschäftlichen Rückganges, in welcher Arbeitskräfte genügend zur Verfügung zu stehen pflegten, zuerst einzusetzen. Dieser Umstand sei von den Gewerbeinspectoren, deren Erhebungen zur Zeit einer Hochconjunctur stattfanden, bei ihren Resultaten zu wenig in Rechnung gezogen worden.

Auch die Schlußsätze der Abhandlung im „Arbeiterwohl" sind sehr beachtenswerth. „Viel dürfte, heißt es da, bezüglich der Regelung der Frauenarbeit in Fabriken auch von der Mitarbeit der Arbeiterorganisationen zu erwarten sein. Dieselben haben neben materiellen Aufgaben sich auch die sittliche Hebung des Arbeiterstandes zum Ziele gesetzt. Deshalb muß es für Arbeiter, denen an einem geordneten Familienleben etwas gelegen ist, als Forderung gelten, daß die Frau als Mutter ständig der Familie erhalten bleibt. Wir könnten auf einzelne Bezirke mit zahlreicher Arbeiterinnenbeschäftigung hinweisen, in welchen thatsächlich ein verhältnißmäßig geringer Procentsatz der Arbeiterinnen aus verheiratheten Frauen besteht; hier hat eben unter den Arbeitern die Ueberzeugung immer mehr Bahn sich gebrochen, daß die Fabrikarbeit verheiratheter Frauen nicht nur sittlich, sondern auch wirthschaftlich nachtheilig wirkt, daß die von der Fabrikarbeit der Frauen erwarteten Vortheile nur scheinbar sind und durch eine gute hauswirthschaftliche Thätigkeit aufgewogen werden. Nach dieser Richtung sowie über die Schäden der Fabrikarbeit der Frauen müssen die Organisationen aufklärend wirken und andererseits für eine hauswirthschaftliche Bildung der jugendlichen Arbeiterinnen zu sorgen suchen."

## Der französisch-türkische Conflict

ist, wie schon gemeldet, der Lösung nahe. Gemäß dem am Sonnabend veröffentlichten Irade verpflichtet sich die Pforte, die der Gesellschaft geschuldeten 700 000 Frcs. als Entschädigung für den Verlust ihrer Rechte während der zweijährigen resultatlosen Verhandlungen betreffs Ablösung der Quais zu bezahlen. — Des weiteren wird heute telegraphisch gemeldet:

**Paris**, 27. Aug. (Tel.) Eine Note der „Agence Havas" besagt: Der Botschafter Constans hat völlige Genugthuung in der Quaisfrage erhalten. Es findet jedoch noch eine Erörterung statt über die Höhe des Betrages, den die Pforte an Lorando und Tubini zu zahlen hat. In dieser Lage der Dinge hat Constans dem Botschaftsrath die Leitung der Geschäfte übergeben, hat „Urlaub angetreten" und ist abgereist.

## Die Ernte in Indien.

**London**, 27. Aug. Der Vicekönig von Indien berichtet: Die allgemeinen Ernte-Aussichten sind günstig. Viele Districte haben jedoch noch dringend mehr Regen nöthig. In den Nord- und Mittelprovinzen richteten zu starke Regenfälle Schaden an. Die Preise haben im allgemeinen eine sinkende Tendenz.

## Vom Boerenkriege.

Eine Depesche des Generals Kitchener aus Pretoria vom 25. August besagt:

„Ich erhielt einen langen **Brief von Steijn**, in welchem er die Angelegenheiten der Boeren ausführlich darlegt und erklärt, daß er **weiter kämpfen** werde. Ich erhielt ferner ein kurzes Schreiben von Dewet, der sich in demselben Sinne ausspricht und von Botha, der gegen die von mir erlassene Proclamation Einspruch erhebt und ebenfalls seine Absicht kundgiebt, den Kampf fortsetzen zu wollen. Andererseits hat sich jedoch in letzter Zeit die Zahl der Boeren, die sich ergeben, beträchtlich vermehrt."

Ein weiteres Telegramm Kitcheners aus Pretoria vom 25. d. Mts. muß wieder einmal eine **Schlappe der Engländer** einräumen. Es meldet: „Drei Offiziere und 65 Mann, welche von Ladybrand her auf der Rechten von Elliots Mannschaften marschirten, ergaben sich auf ungünstigem Terrain am Morgen des 22. d. Mts. und wurden von einer überlegenen Streitmacht des Feindes gefangen genommen. Ein Mann wurde getödtet und vier verwundet, die Gefangenen wurden alsdann wieder freigelassen." Kitchener hat eine Untersuchung eingeleitet.

Dem Reuter'schen Bureau wird aus Winburg gemeldet: Dem Vernehmen nach befinden sich Steijn und Dewet ganz nahe dem östlichen Ufer des Fishriver (Capcolonie). Die Boeren im Centrum haben sich in noch kleinere Trupps, als sie bisher bildeten, getheilt und streifen mehr denn je bei Nacht umher, es ist daher schwieriger geworden, sie zu stellen; die Beschaffung von Lebensmitteln und Futter ist weniger schwierig wegen ihrer geringen Anzahl. Die Boeren erhalten fortgesetzt heimlich Pferdeersatz. Zwei große Commandos, im ganzen 700 Mann, wurden bei einem Versuche, den Oranjeriver zu überschreiten, um in die Capcolonie einzudringen, zurückgeschlagen.

Und noch eine dritte Meldung des Obercommandirenden ist eingegangen:

**London**, 27. Aug. (Tel.) Kitchener meldet aus Pretoria von heute: Bis zum 19. sind 3 Boeren gefallen, 24 verwundet, 134 gefangen genommen, 185 ergaben sich. Es wurden 245 Wagen, 286 Pferde, 6615 Stück Vieh erbeutet. General Bloods Colonne hat von Norden her ohne ernsten Widerstand Middleburg erreicht. Die Obersten Allenby und Kekewich sind noch dabei, die Districte nördlich der Magaliesberge zu säubern; hier haben sich auch die meisten Boeren ergeben, darunter ein Enkel Krügers. Die unter dem Befehl des Generals Knox stehenden Truppen haben zwischen Tabanchu und dem Oranjeflusse, die Transvaaler und Kruitzingers Mannschaften fortwährend beunruhigt. Das ist aber gegenwärtig auch alles. Die Abtheilungen des Feindes und der Aufständischen in der Capcolonie verbergen sich mit einigem Erfolg vor unseren Truppen und weichen ihnen aus. General Beatsons Colonne drängt Sheepers Colonne nordwärts. Nach der Verlustliste wurden am 19. d. M. bei Unionsdeel 10 Husaren gefangen genommen, die noch nicht wieder freigelassen worden sind.

Ueber eine **Kundgebung** des greisen Präsidenten **Krüger** wird heute berichtet:

**Hilversum**, 26. Aug. (Tel.) Präsident Krüger hat im Laufe einer Unterredung erklärt, nichts, mit Ausnahme der Haltung der englischen Regierung, habe sich in der Lage der Dinge geändert. Die Boeren befolgten dieselbe Tactik, welche sie bei Beginn des Krieges befolgt hätten. Man habe sie früher militärische Tactik, dann habe man sie irreguläre Kriegführung geheißen, es sei jetzt die Tactik der Vertheidigung. Die Zahl der Boeren sei geringer geworden, aber ihr Widerstand zeige auch heute alle Bestandtheile einer regelrechten Kriegführung. Die Boerenführer hätten ihre Mannschaften vollkommen in der Gewalt und die Boerenregierung regiere das Boerenvolk immer noch. Die Proclamation Kitcheners könne nur eine Wirkung auf die Boeren haben, die Gemüther zu verbittern, die Waffen zu stählen und den Widerstand hartnäckiger zu gestalten. Die Behauptung von einer Verschwörung der beiden Republiken wider die britische Regierung in Südafrika sei eine häßliche Lüge. Er spreche es hier vor dem Angesicht des allmächtigen Gottes aus, es sei eine Lüge, welche Blutvergießen und Vernichtung erzeugt habe. Er rufe Salisbury und Chamberlain zu Zeugen auf, sie wüßten genau, daß es wahr sei was er spräche. Niemals habe es eine verderblichere und folgenschwerere Lüge gegeben. Auf dem Wege voller Unabhängigkeit der beiden Republiken und voller Straflosigkeit der Afrikander der Capcolonie, könne noch immer ein wahrer und dauernder Friede geschlossen werden.

In der gestrigen Sitzung der in London tagenden **Entschädigungs-Commission** trat der Vorsitzende Ardagh den Entschädigungsansprüchen einer in Preußen geborenen, in Amerika naturalisirten Geschädigten, Namens Nelken, entgegen; er nahm auf ein Schreiben des Nelken Bezug, aus welchem hervorgehe, daß dieser sich den Boeren angeschlossen habe, um sein Eigenthum zu schützen, das die Boeren beschlagnahmt hatten. Der Vorsitzende erklärte, die Commission habe bereits in einem ähnlichen Falle entschieden, sie sei nicht in der Lage, Entschädigungsansprüche von solchen Personen zur Berücksichtigung zu empfehlen, die gegen England gefochten haben.

## Zur chinesischen Abwickelung

wird der „Köln. Ztg." aus Berlin telegraphirt: Alle **Edicte des Kaisers von China**, welche die Anträge der Gesandten genehmigen, sind nunmehr erlassen worden, und es fehlt nur noch ein Edict, das die Zustimmung zur Regelung der Jangtse-Mündung giebt. An einer raschen Ertheilung auch dieser Zustimmung wird nicht gezweifelt.

Ueber die **Fahrt der Truppentransportschiffe** giebt das Kriegsministerium bekannt: Dampfer „Bayern" 24. August Genua an, 25. August ab. Dampfer „Dresden" 25. August Aden an und ab. Dampfer „Silvia" 25. August Singapore ab. Dampfer „Erzherzog Franz Ferdinand" 24. August Singapore an, 26. August ab. Dampfer „Wittekind" 25. August Tsingtau an, 26. August ab.

Wie aus Söul berichtet wird, hat der **französische** diplomatische Vertreter eine Reihe von **Forderungen an die koreanische Regierung** überreicht; unter anderem fordert er eine Entschädigungssumme von 5000 Yen für die Verluste französischer Staatsangehöriger, sowie die Bestrafung von etwa 50 Personen, die an den Unruhen auf der Insel Quelpart betheiligt waren.

# Deutsches Reich.

**Wilhelmshöhe**, 27. Aug. Der Kaiser hörte gestern Vormittag den Vortrag des Vertreters des auswärtigen Amtes. Er gedenkt heute Vormittag 12 Uhr abzureisen.

**Berlin**, 27. Aug. Nach einem Telegramm des „Lok.-Anz." aus dem Haag hat die **Königin von Holland** deshalb nicht ihren Gemahl auf der Reise nach Oldenburg begleitet, weil, wie aus den Hofkreisen verlautet, der Königin die Hoffnung auf ein kommendes frohes Ereigniß eröffnet worden ist.

— Eine **socialdemokratische Versammlung**, welche von Tausenden besucht war, beschäftigte sich gestern mit dem **Gumbinner Militärprozeß**. Der Andrang war so groß, daß ein großes Schutzmannsaufgebot schon eine Stunde vor Beginn der Versammlung die Straße sperrte. Rechtsanwalt Dr. Karl Liebknecht bekämpfte in zweistündigem Vortrage das ergangene Urtheil, worauf in einer Resolution der Erwartung Ausdruck gegeben wurde, daß in der Revisionsinstanz das Todesurtheil aufgehoben würde.

— Der preußische Handelsminister hat nach der „Kreuz-Ztg." **neue Vorschriften** erlassen für den **Geschäftsbetrieb der Gesindevermiether** und Stellenvermittler.

— Wie der „Volksztg." mitgetheilt wird, ist das Gesuch der freien Vereinigung der **Civilberufsmusiker** an das **Hofmarschallamt** um **Schadloshaltung** ihrer 300 Mitglieder für die durch die **Landestrauer** erlittenen Verluste **abschlägig** beschieden worden. Das gleiche Schicksal ereilte ein Gesuch des Vereins Berliner Musiker um Entschädigung seiner 800 Mitglieder.

* **[Kammergerichts-Entscheidung.]** Nach der im vorigen Herbste im Kreise Westhavelland erfolgten Wahl des Schriftstellers Pëus zum Abgeordneten veranstalteten die Socialdemokraten in den Räumen den Gastwirths Stockfisch zu Rathenow eine Versammlung, um den Wahlsieg zu feiern. Hierbei wurden nach einer kurzen Ansprache des Gewählten lebende Bilder gestellt und Couplets gesungen, die neben den übrigen Vorführungen sich auf den Wahlkampf bezogen. Die Anmeldung der Versammlung war nicht erfolgt. Es erging demnächst eine Strafverfügung gegen Stockfisch auf Grund der §§ 1 und 12 des Vereinsgesetzes unter der Annahme, daß öffentliche Angelegenheiten in der Versammlung hätten erörtert werden sollen, mithin die Anmeldepflicht für sie bestanden habe. In zweiter Instanz verurtheilte das Landgericht den Angeklagten, nachdem er gegen die Strafverfügung auf richterliches Gehör angetragen hatte. Dieses Urtheil hat in der Revisionsinstanz der Strafsenat des Kammergerichts unter gleichzeitiger Freisprechung des Angeklagten aufgehoben. Der Senat nahm allerdings an, daß die Frage des Wahlsieges einer Partei eine öffentliche Angelegenheit berühre, verneinte aber, das hier ersichtlich sei, daß öffentliche Angelegenheiten hätten „erörtert" werden sollen. Der Begriff der Erörterung im Sinne des § 1 des Vereinsgesetzes bedinge die Auseinandersetzung einer Angelegenheit ihrem Grunde und Wesen nach.

* **[Agrarisches Theuerungsgeständniß.]** Das „Osthavelländische Kreisblatt" in Nauen, welches sonst immer in das agrarische Horn stößt, enthält im lokalen Theil seiner Ausgabe vom 22. August folgende Klage über die Theuerung:

„Die Fleischpreise sind neuerdings in hiesiger Stadt (Nauen) wiederum nicht unerheblich gestiegen. Die Schlächterinnung motivirt die Erhöhung mit den hohen Viehpreisen. Die Fleischpreise sind nun thatsächlich auf einer Höhe, daß sich der sogenannte „kleine Mann" den Leibriemen in Bezug auf Fleischgenuß enger zu schnallen gezwungen sieht. Butter ist ebenfalls theurer geworden. Brod und Kartoffeln sind nicht gerade billig. Wenn nun zum Ueberfluß diejenigen, welche schon jetzt von dem kommenden „strengen" Winter sprechen, Recht behalten, dann sehen die Einwohner, deren Einkommen nicht mit den Lebensmitteln steigt, recht trüben Zeiten entgegen."

Was sagen die Leser des agrarischen Blattes zu dieser Aeußerung und wie wird es erst nach Annahme der neuen Zölle werden?

**Halle a. Saale**, 26. Aug. In Gegenwart des Prinzen Friedrich Heinrich von Preußen als Vertreter des Kaisers, des Oberpräsidenten der Provinz Sachsen v. Bötticher, der Behörden und des Offiziercorps fand heute Mittag in stiller Feier die **Enthüllung des Kaiser Wilhelm-Denkmals** statt.

**Frankfurt a. M.**, 24. Aug. Eine Anzahl hiesiger Schuhmachermeister hat eine **Betriebsgenossenschaft** gegründet, die sich mit der Herstellung von Schuhmachererzeugnissen mittels Hand- und Maschinenbetrieb, der Uebernahme von Lieferungen solcher Erzeugnisse und der Errichtung von Verkaufsstellen der Waaren im Kleinen und Großen befassen soll. Das Unternehmen wird die erste genossenschaftliche Betriebswerkstätte im Schuhmacherhandwerk in Deutschland sein.

**Eisenach**, 26. Aug. Die hier abgehaltene Versammlung von **Textil-Großindustriellen** aus Hessen und Südhannover protestirte gegen **jede Erhöhung der Zölle** auf Rohmaterialien.

**München**, 24. Aug. Die **socialdemokratische Fraction** beabsichtigt, bei Zusammentritt des Landtages die Regierung wegen ihrer Haltung zum **Zolltarifentwurfe** zu **interpelliren**.

**Haynau**, 26. Aug. Am Sonnabend ist in sämmtlichen hiesigen **Handschuhfabriken** die **Arbeit eingestellt** worden. Viele Handschuhmacher sind bereits nach auswärts abgereist, um Arbeit zu suchen.

## Oesterreich-Ungarn.

**Prag**, 26. Aug. In **Leitmeritz** fand gestern ein **Katholikentag** und gleichzeitig eine von den Alldeutschen einberufene, von allen freiheitlichen Parteien stark besuchte **Protestversammlung** statt. Bischof Schoebl hielt eine scharfe Rede gegen die „Los-von-Rom"-Bewegung. Er sagte u. a.: Der Kampf sei bisher unblutig gewesen, er könne aber auch blutig werden. Referent Dompfarrer Pohl bezeichnete die Versammlung als einen „Protest gegen den hochverrätherischen Radicalismus" und sagte, die giftige Wurzel des Liberalismus sei in der Reformation Martin Luthers zu suchen. Die alldeutsche Protestversammlung wurde wegen heftiger Ausfälle einiger Redner gegen den Katholicismus **aufgelöst**, und der Garten, wo sie abgehalten wurde, wurde von der Gendarmerie geräumt.

**Pest**, 27. Aug. Ein aus Konstantinopel nach Berlin reisender Beamter wurde gestern im Zuge plötzlich unwohl. Derselbe mußte die Fahrt hier unterbrechen und wurde ins Hospital überführt, wo er gestern Nachmittag gestorben ist. Die bacteriologische Untersuchung ergab, daß **keine Pesterkrankung**, sondern Lungentuberculose vorliege.

## Von der Marine.

**Kiel, 26. Aug.** Nach neuester Bestimmung nehmen die Linienschiffe und der Kreuzer „Hela" **von der Chinadivision** nur an dem Manöver im **Divisionsverbande** Theil, scheiden am 9. September aus der Uebungsflotte aus und kehren nach Kiel zurück. Die Kaiserjacht „**Hohenzollern**" und das Kaiserboot „Sleipner" dampfen am 7. September nach Königsberg, wo der Kaiser sich zur Fahrt nach Danzig am 9. September einschifft. Der Flottenchef, Admiral **Köster**, besichtigte gestern die Linienschiffe der **Chinadivision**, ließ die Besatzung auf dem Achterdeck Aufstellung nehmen und sprach ihnen die kaiserliche Anerkennung aus für die von ihnen bewiesene Tapferkeit bei der Chinaexpedition.

**Wilhelmshaven**, 24. Aug. Auf dem Divisionsboot „D II" ist, wie man der „Köln. Ztg." telegraphisch meldet, die **eiserne Schiffskasse** mit etwa 10 000 Mk. Inhalt **abhanden gekommen**. Vermuthlich liegt ein Diebstahl vor.

## Schiffs-Nachrichten.

**Havre, 26. Aug.** In der letzten Nacht **stieß der deutsche Dampfer „Lusitania"** 12 Meilen von Caskets mit dem **spanischen Dampfer „Lamboco" zusammen.** Nach einer Stunde sank die „Lusitania". Die aus 21 Mann bestehende Besatzung wurde bis auf vier Mann, welche ertranken, von dem „Lamboco" **an Bord** genommen.

# Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 27. August.

**Wetteraussichten für Mittwoch, 28. August,**
und zwar für das nordöstliche Deutschland:
Unbeständig, Regenfälle, starker Wind, kühl.

Donnerstag, **29. August:** Wolkig, wärmer, lebhafte Winde.

[...]tag, **30. August:** Veränderlich wolkig, [...] Wärme. Starke kühle Winde. Strichweise Regen.

Sonnabend, **31. August:** Veränderlich wolkig, mäßig warm. Starke kühle Winde. Meist trocken.

* **[Zu den Kaisertagen.]** An der **Spalierbildung** beim Empfange des Kaisers am 14. September werden sich außer den Kriegervereinen, Gewerken, Schülern und Schülerinnen auch das gesammte Personal der kais. Werft, der königl. Artillerie-Werkstatt und der königl. Gewehrfabrik betheiligen. Die Stunde der Ankunft des Kaisers steht noch nicht fest, ebenso ist die Eintheilung der Spalierbildung noch nicht endgiltig bestimmt worden. Bezüglich des am 15. Sept. abzuhaltenden Feldgottesdienstes ist heute bei der hiesigen Commandantur die Verfügung eingetroffen, daß für denselben der kleine Exercirplatz an der großen Allee in Aussicht genommen ist. Die Festpredigt wird voraussichtlich Herr Militär-Oberpfarrer, Consistorialrath Witting halten. Die Liturgie soll Herr Divisionspfarrer Gruhl abhalten und die liturgische instrumentale Begleitung wird von den Kapellen des Grenadier-Regiments Nr. 5 und der Infanterie-Regimenter Nr. 18, 44 und 128 ausgeführt. Am 10. September trifft das kaiserliche Gefolge hier ein, um einstweilen im „Danziger Hof" Wohnung zu nehmen. Der Kaiser wird wahrscheinlich mit seiner Hofyacht „Hohenzollern" über See in Danzig eintreffen.

Auf **Schloß Kadinen** werden bereits jetzt Vorbereitungen zum bevorstehenden Aufenthalt des Kaiserpaares getroffen. Am Sonnabend wurden mehrere Körbe voll Küchengeschirr und größere kupferne Kessel nach Kadinen befördert, welche hier mit der Post eintrafen. Am Sonntag traf ein Waggon mit lebenden Pflanzen für die Schloßgärtnerei in Tolkemit ein. Auch werden in den nächsten Tagen Möbel für die Zimmereinrichtungen von Berlin eintreffen.

* **[Kaiser-Parade.]** Genaue Paradepläne gelangen von heute ab in der Musikalienhandlung von Hermann Lau (Langgasse 71) zur Ausgabe. Eingezeichnet sind die sämmtlichen in Parade stehenden Regimenter sowie die Lage der Tribüne und die Zugangswege. Das Paradefeld wird für das Publikum — mit Ausnahme der Tribüne und der reservirten Stehplätze — völlig abgesperrt. Da die Absperrungen schon in der Zeit von 7 bis 7¾ Uhr beginnen resp. stattfinden, ist zu erwarten, daß die Parade schon vor 9 Uhr Vormittags ihren Anfang nimmt. Die Aufstellung der Truppen erfolgt in zwei langen Treffen in der Richtung der Eisenbahnlinie Danzig-Zoppot. Im ersten Treffen werden zunächst die Leib-Gendarmerie, dann die Jäger zu Pferde, hierauf die Infanterie-Regimenter in folgender Reihenfolge: Nr. 14, 141, 21, 61, Nr. 5, 128, 18, 44, 152, Nr. 6, 46, 175, 176, Jäger-Bataillon Nr. 2 und Magazin-Gewehr-Abtheilung, Unteroffizierschule Marienwerder; dann Fußartillerie-Regimenter Nr. 11 und 15, schließlich Pionier-Bataillon Nr. 17 und Telegraphen-Kompagnie; im zweiten Treffen zuerst die Leibhusaren-Regimenter Nr. 1 und 2, dann Kürassier-Regiment Nr. 5, Ulanen-Regiment Nr. 4, Husaren-Regiment Nr. 5, Grenadiere zu Pferde, die Artillerie-Regimenter Nr. 35, 71, 36, 76, 72, 17 und das Train-Bataillon Nr. 17 stehen.

* **[Neuer Ober-Werftdirector.]** Der neu ernannte Ober-Werftdirector in Danzig, Herr Capitän zur See v. Holtzendorf, wird gegen Ende September sein hiesiges Amt antreten.

* **[Neue Forschungsreise Dr. Belcks.]** Die neue kleinasiatische Forschungsreise, welche auf Anregung Virchows unser Danziger Landsmann **Dr. Waldemar Belck**, der Erforscher des chaldischen Armeniens, angetreten hat, scheint durch die Pest eine Verzögerung zu erfahren. Der Gelehrte weilt zur Zeit in Konstantinopel, nachdem die Fahrt dorthin in Folge der Quarantäne oft unterbrochen und erheblich verlängert worden war. Am 19. d. M. wurde Abends die Quarantäne aufgehoben, da seit 14 Tagen kein neuer Pestfall vorgekommen war. Tags darauf aber kam ein neuer, und zwar tödtlicher Pestfall, so daß am 21. die Sperrmaßregeln wieder eingeführt wurden. In Folge dessen ist auch der Dampferverkehr von Konstantinopel nach den Häfen des Schwarzen Meeres auf das Aeußerste beschränkt. Dazu kommt noch die Desinfection, die die zur Expedition erforderlichen Apparate ruinirt. Unter diesen Umständen ist der Forscher zu seinem Leidwesen vorläufig noch an Konstantinopel gefesselt.

* **[Neuer Kreuzer.]** Wie nunmehr bestimmt worden ist, soll der in Danzig neu erbaute kleine Kreuzer „Thetis" am 1. September d. Js. in Dienst stellen und am 2. September die ersten Probefahrten machen.

* **[Zu dem Untergang des „Libau Packet"]** wird der „Königsberger Hartung'schen Zeitung" von Augenzeugen über das besonders tragische Schicksal der Familie Schultz noch Folgendes mitgetheilt: Der gerettete Sohn, der sich zu seinem Glück, ehe er ins Boot stieg, noch schnell eine Korkweste angelegt hatte, konnte sich nach dem Kentern des Bootes mit Leichtigkeit über Wasser halten, obgleich sich seine jüngere Schwester fest um seinen Hals geklammert hatte. Er half der anderen Schwester und der Mutter noch, an dem umgeschlagenen Boot Halt zu gewinnen und schwamm dann mit dem kleinen Mädchen dem Lande zu. Nachdem er es glücklich aufs Trockene gebracht hatte, stürzte er sich nochmals ins Meer, um Mutter und Schwester gleichfalls zu retten. Doch wie groß war sein Schrecken, als er, an dem gekenterten Fahrzeug angelangt, niemanden mehr antraf. Jedenfalls hatten die von der Seekrankheit schwer heimgesuchten Frauen nicht mehr die Kraft besessen, sich unter dem Anprall der Wogen an dem glatten Holze festzuhalten, und so versanken sie in die Fluth, die sie nur als Leichen wiedergab.

* **[Heutige Wasserstände der Weichsel]** laut amtlicher Meldung: Thorn 0,68, Fordon 0,70, Culm 0,48, Graudenz 0,94, Kurzebrack 1,14, Piechel 1,08, Dirschau 1,18, Einlage 2,26, Schiewenhorst 2,34, Marienburg 0,66, Wolfsdorf 0,62 Meter.

* **[Militärisches.]** Herr Hauptmann Dobschütz von der hiesigen königlichen Artillerie-Werkstatt ist zur Abnahme von Nutzhölzern bis zum 1. September d. Js. nach Märzdorf in Schlesien commandirt worden.

* **[Personalien bei der Justiz.]** Der Secretär und Gerichtskassenverwalter, Kanzleirath Neumann in Culm ist mit Pension in den Ruhestand versetzt worden.

∠ **[Der hiesige Fuß-Touren-Club „Pfeil"]** unternahm Sonnabend Abend eine Fußtour nach Elbing. Die Rückkehr fand Sonntag Abend per Eisenbahn statt.

* **[Danziger Verein für Radfahrwege.]** Dem soeben erschienenen zweiten Jahresbericht des Danziger Vereins für Radfahrwege für 1900 entnehmen wir zu dem von uns bereits aus der letzten Generalversammlung Mitgetheilten noch Folgendes: Die Zahl der Mitglieder ist von 301 auf 436 gestiegen. Die Einnahme betrug 2944 Mk., die Ausgabe 1995 Mk. Ueber die Anlegung oder Verbesserung von Fahrwegen haben wir seinerzeit eingehend berichtet. Durch freundliches Entgegenkommen der Eisenbahndirection sind die folgenden Uebergänge regulirt worden: 1. auf der Brösener Chaussee bei Neuschottland, 2. auf dem Schellmühler Weg, 3. Brunshöferweg in Langfuhr, 4. hinter Zoppot bei Kilometerstein 14,5 und 5. hinter Johanniskrug. Der Vorstand richtet zum Schlusse seines Berichtes an alle Radfahrer die Bitte, nicht nur auf der Brösener Chaussee, sondern auf allen Strecken, also auch auf den polizeilich den Radfahrern vorbehaltenen Strecken, den Fußgängern rechtzeitig auszuweichen und auf den beiden Radfahrstreifen in der Allee in mäßigem Tempo zu fahren.

* **[Wuthausbruch.]** Der Geschäftsreisende Johannes L., welcher schon zu verschiedenen Malen in der städtischen Krankenstation sowie in der Irrenanstalt Conradstein internirt war, kam gestern Abend in sehr erregtem Zustande in seine Wohnung, zertrümmerte dort die Wirthschaftsgegenstände und bedrohte seine Ehefrau lebensgefährlich. Nachdem letztere einen Schutzmann zu Hilfe gerufen hatte, wurde L., der gewaltsam gebändigt werden mußte, nach der städtischen Krankenstation transportirt.

* **[Arbeitsnachweisestellen.]** Nach den bisherigen Erhebungen der westpreuß. Handwerkskammer sind in der Provinz Westpreußen bei den einzelnen Innungen insgesammt 299 Arbeitsnachweisestellen eingerichtet, welche sich auf die verschiedenen Gewerbegruppen wie folgt vertheilen: Kreise Danzig Stadt, Danzig Höhe, Danzig Niederung, Berent, Carthaus, Neustadt und Putzig, zusammen 59 Arbeitsnachweisestellen, Kreise Elbing Stadt, Elbing Land, Marienburg, Dirschau und Pr. Stargard, zusammen 64, Kreise Graudenz Stadt, Graudenz Land, Marienwerder, Rosenberg, Schwetz und Stuhm, zusammen 64, Kreise Thorn Stadt, Thorn Land, Briesen, Culm, Löbau und Strasburg, zusammen 48, Kreise Flatow, Dt. Krone, Konitz, Schlochau und Tuchel, zusammen 34 Arbeitsnachweisestellen. In der Gesammtheit vertheilt diese Summe sich auf die einzelnen Gewerbegruppen wie folgt: Baugewerbe 54, Wagenbaugewerbe 36, Bekleidungsgewerbe 75, Möbelgewerbe 28, Metallarbeitergewerbe 17, Beköstigungsgewerbe 68, verschiedene Gewerbe 21 Nachweisestellen.

* **[Erweiterung des Fernsprechverkehrs.]** Die Theilnehmer an den Stadt-Fernsprecheinrichtungen in Danzig, Dirschau, Elbing und Oliva sind zum Sprechverkehr mit der in Uderwangen (Reg.-Bez. Königsberg) eingerichteten Stadt-Fernsprecheinrichtung zugelassen worden.

* **[Personalien bei der Post.]** Ernannt sind: der Ober-Postdirectionssecretär Bombe (früher in Danzig) zum Geheimen expedirenden Secretär im Reichs-Postamt, der Oberleutnant a. D. Graf v. Schwerin in Neidenburg zum Postdirector, der Postkassirer und commissarische Postinspector Rösener in Danzig zum Postinspector. Versetzt sind: die Postpraktikanten Guericke von Neuenburg nach Zoppot, Ruch von Zoppot nach Danzig, Jackstein (früher in Danzig) von Labiau nach Wehlau, der Postassistent Puhlmann II. von Bromberg nach Baldenburg.

# Aus den Provinzen.

## 10. westpreußischer Städtetag.

y. **Thorn**, 26. August.

Die Theilnehmer an dem heute und morgen hier stattfindenden 10. westpreußischen Städtetage besichtigten heute von 8 bis 10 Uhr in einzelnen Gruppen die neue Knaben-Mittelschule, die neue Feuerwache, das städtische Museum und Rathhaus und die Kirchen. Nach einem von der Stadt gegebenen Frühstück begannen um 10½ Uhr im Spiegelsaale des Artushofes die Verhandlungen, vom Vorsitzenden Herrn Oberbürgermeister Delbrück-Danzig durch ein Hoch auf den Kaiser eröffnet. Weiter begrüßte der Vorsitzende die anwesenden Vertreter der Staatsregierung, die Herren Regierungspräsident v. Jagow-Marienwerder und Landrath v. Schwerin-Thorn und theilte mit, daß die Herren Oberpräsident v. Goßler, Regierungspräsident v. Holwede und Landeshauptmann Hinze-Danzig leider am Erscheinen verhindert seien. Von denselben gingen im Laufe der Verhandlungen Begrüßungs-Telegramme ein. Darauf nahm Herr Regierungspräsident v. Jagow das Wort. Er sei zum ersten Male auf einem westpreußischen Städtetage. Er habe schon hie und da in einzelnen Städten seine Auffassung über communale Verwaltung ausgesprochen; hier sei dies nicht mehr nöthig. Er danke für die Begrüßung, nehme das lebhafteste Interesse an allen westpreußischen Städten und wünsche dem Städtetag eine den Städten gedeihliche Berathung. Herr Erster Bürgermeister Dr. Kersten begrüßte die Gäste im Namen der Stadt Thorn. Nach Absendung eines **Huldigungstelegramms** an den **Kaiser** und Genehmigung des Geschäftsberichtes referirte Herr Bürgermeister Müller-Dt. Krone über die Begründung eines Ruhegehaltskassen-Verbandes für die Communalbeamten und legte seinen Ausführungen folgende Leitsätze zu Grunde:

1. Nachdem durch das Gesetz vom 30. Juli 1899 betreffend die Anstellung und Versorgung der Communalbeamten die Zahl der ruhegehaltsberechtigten Beamten der Communen erheblich vermehrt worden ist, erscheint es geboten, eine Einrichtung zu treffen, welche eine Vertheilung der Ruhegehaltslasten der einzelnen Communen auf die breiteren Schultern einer möglichst großen Gesammtheit und die Fernhaltung von schwankenden und unter Umständen auch starken Belastungen der einzelnen Communalhaushalte herbeiführt.
2. Zu dem Zwecke ist für die Provinz Westpreußen die Einrichtung einer Ruhegehaltskasse nach dem Muster der in der Rheinprovinz für die Stadtgemeinden und Kreis-Communalverbände errichteten unter Betheiligung der Kreiscommunalverbände an derselben zu erstreben und an die Provinzial-Verwaltung mit dem Gesuche um Uebernahme der Kassengeschäfte zu treten.

Den Ausführungen des Referenten entnehmen wir, daß die Beiträge zur Ruhegehaltskasse durch ein Umlageverfahren nach Maßgabe der gezahlten Gehälter aufgebracht werden müßten. Nach einer Umfrage werden von den 54 Städten Westpreußens an ruhegehaltsberechtigten Gehältern gezahlt 2 780 307 Mk., von den Landkreisen (nach Schätzung) 850 000 Mk., in Summa also rund 3½ Millionen. — Das Verhältniß der Ruhegehälter zu den ruhegehaltsberechtigten Gehältern der Magistrats- und Gemeindebeamten stellt sich in den vier größten Städten Westpreußens wie folgt:

| | Gehalt Mk. | Ruhegehalt Mk. | |
|---|---|---|---|
| Danzig . . . | 507346 | 56250 | = 11 Proc., |
| Elbing . . . | 218585 | 15349 | = 7 „ |
| Thorn . . . | 122782 | 16066 | = 13,8 „ |
| Graudenz . . | 74449 | 8768 | = 11,7 „ |

Diese Städte würden nicht schlechter fahren, wenn sie sich einer größeren Gemeinschaft anschließen würden, während dies bei kleineren Städten gar nicht zweifelhaft sein kann.

Zwei Bedenken habe man dem Referenten entgegengehalten. Bei der Ruhegehaltskasse würden sich die Lasten häufen durch unzeitige Pensionirungen von Communalbeamten und durch Nichtwiederwahl von Bürgermeistern. Um der ersteren Möglichkeit entgegenzuwirken, müßte in das Statut die Bestimmung des Kündigungsrechtes an die einzelne Commune aufgenommen werden. Der andere Einwand wäre wohl hinfällig. Denn es werde keiner vernünftigen Commune einfallen, einen wirklich tüchtigen Bürgermeister in Folge der Ruhegehaltskasse nicht wiederzuwählen. Die Vertreter der Kreiscommunalverbände werden gewiß auch der Begründung einer Ruhegehaltskasse zustimmen, da ihre Mehrzahl sich in ebenso wenig günstiger Finanzlage befindet wie die Stadtgemeinden. Die Unterstützung des Landeshauptmannes und Provinzialausschusses müsse zu erlangen gesucht werden und werde auch sicher erfolgen.

In der Debatte schlug Bürgermeister Steinberg-Culm vor, auch die Provinzialbeamten in die Kasse mit einzuschließen. Der Vorsitzende, Oberbürgermeister Delbrück, theilte mit, daß der Vorstand des Städtetages die in den Thesen enthaltenen Gedanken beachtungswerth finde. Doch müßten die größeren Communen einige Einwendungen machen: 1) Es ist nach dem Gesetz den Communen unbenommen, für einzelne Beamte oder für einzelne Kategorien von Beamten bei Pensionirungen andere, günstigere Zustände zu schaffen. Bei Gründung einer Ruhegehaltskasse würde dies unmöglich werden. 2) Die Communen kommen hin und wieder in die Lage, einen ihrer Beamten im Interesse der Commune — jedoch ohne daß dies im Disciplinarwege geschieht — zu beseitigen mit Pension nach gegenseitiger Vereinbarung. Auch diese Möglichkeit würde ein Kassenverband ausschließen. 3) Die vom Referenten angeführten Zahlen bedürfen wohl noch einer Revision; die günstigen Schlüsse aus denselben erscheinen also noch unsicher. — Erster Bürgermeister Dr. Kersten ist gegen Gründung der Ruhegehaltskasse, da dieselbe die Bewegungsfreiheit der Communen hemmt. Bürgermeister Sandfuchs-Marienburg meint, die Gründung einer solchen Kasse erscheine verfrüht, da die Gehälter der Communalbeamten in den einzelnen Städten zu wenig gleichartig sind. Bürgermeister Hartwich-Culmsee befürchtet, daß bei einer Ruhegehaltskasse die großen Städte sich günstiger stehen werden auf Kosten der kleinen Städte, und ist nur dann für Begründung einer solchen, wenn sämmtliche Communalverbände der Provinz angeschlossen würden.

Im weiteren Verlaufe der Debatte macht der Vorsitzende den Vorschlag, von einer Beschlußfassung über die vom Referenten aufgestellten Leitsätze abzusehen, dagegen eine Commission von drei Mitgliedern zu wählen mit der Aufgabe, dieselbe möge sich mit der Provinzial-Verwaltung, mit den Kreiscommunalverbänden und den Stadtgemeinden wegen Einrichtung und Verwaltung einer Ruhegehaltskasse in Verbindung setzen und event. auch gleich ein Statut für eine solche ausarbeiten. Nachdem der Referent sich mit diesem Vorschlage einverstanden erklärt hatte, wurde der Antrag zum Beschluß erhoben. Die Commission soll in der morgenden Sitzung gewählt werden.

Dann sprach Stadtrath Dr. Mayer-Danzig über die Gründung eines **Kassenrevisions-Verbandes.** Auf dem letzten westpreußischen Städtetage wurde bereits die Frage behandelt, ob es nicht empfehlenswerth sei, die städtischen Kassen durch einen nicht der städtischen Verwaltung angehörigen Kassensachverständigen prüfen zu lassen. Diese Frage wurde bejaht. Dagegen wurde man nicht darüber einig, in welcher Weise die Bestallung eines solchen Beamten am zweckmäßigsten durchzuführen ist. In Betracht kommt hierbei entweder die Einrichtung der sächsischen Städte, wo für fünf bis zehn Gemeinden ein besonderer Revisionsbeamter angestellt ist, oder die der Sparkassenverbände, bei denen für die ganze Provinz ein Beamter die Revisionen ausführt. Auf Beschluß des vorjährigen Städtetages hat nun bei den westpreußischen Städten wegen einer eventuellen Betheiligung an einem Revisionsverbande eine Umfrage stattgefunden, und zwar mit folgendem Ergebniß: Von 50 Städten haben 32 jede Betheiligung abgelehnt, 4 garnicht geantwortet und 14 ihre Betheiligung unter gewissen Bedingungen zugesagt. — In der Debatte sprachen sich die meisten Redner gegen die Begründung eines Kassenrevisions-Verbandes aus und es wurden alle Anträge abgelehnt.

Um 3 Uhr fand im Artushofe ein **Festmahl** statt und nach demseben unternahmen die Festtheilnehmer Ausfahrten nach dem städtischen Wasserwerke und der Ziegelei.

**Thorn**, 27. Aug. (Tel.) Der **westpreuß. Städtetag** beschloß heute in seiner Schlußsitzung, den nächstjährigen Städtetag wieder in Graudenz abzuhalten. Der bisherige Vorstand wurde wiedergewählt; in die Commission betreffend den Ruhegehaltskassen-Verband wurden die Bürgermeister Gausse-Elbing, Dembski-Dirschau und Müller-Dt. Krone gewählt.

## Zum Gumbinner Prozeß

bringt nun auch der „Reichsbote" eine **Zuschrift** von militärischer Seite über die Schußleistung desjenigen, der den Rittmeister v. Krosigk erschossen hat. Die Darlegung will neue Anzeichen für die Nichtschuld des verurtheilten Unteroffiziers Marten aufweisen. Der Verfasser führt nämlich aus, daß derjenige, der den Rittmeister Krosigk todt niedergestreckt hat, einen „Meisterschuß" gethan hat. Eine ungünstigere Bedingung wie der die Reitbahn zum Theil umfassende Gang konnte kaum zur Abgabe eines Schusses vorliegen. Der Verfasser sucht nun nachzuweisen, daß dem Unteroffizier Marten eine solche Schußleistung nicht zuzutrauen sei.

r. **Schwetz**, 26. Aug. Am vergangenen Freitage verletzte sich die Frau des Viehaufkäufers Bernstein bei der Küchenbehandlung von **Fischen** eine **Hand.** Da dieselbe wie auch der Arm sofort anschwollen, begab sich die Frau am Sonnabend in das hiesige Krankenhaus. Trotz ärztlicher Hilfe **starb sie gestern an Blutvergiftung.**

F. **Stuhm**, 26. Aug. Ein **Groß-Feuer** wüthete heute in dem etwa 9 Kilom. von hier entfernt liegenden Dorfe **Königl. Neudorf.** Es brannten hier das Gasthaus, der Stall und die Scheune des Gastwirths Herrn Neumann, sowie der Stall und die Scheune des benachbarten Besitzers Herrn Drews nieder. Trotzdem die Feuerspritzen und Löschmannschaften aus dem Orte und der Umgegend in großer Anzahl recht bald auf der Brandstelle erschienen waren, war an eine Rettung dieser Wirthschaftsgebäude nicht zu denken. Auch einiges Mobiliar und recht viel Inventar wurde ein Raub der Flammen.

* **Stolp**, 26. Aug. Zu einem Fest der Handwerker gestaltete sich, wie die „Ztg. f. H." berichtet, die gestrige **Bismarck-Gedächtnißfeier** im Schützenhause. An derselben betheiligten sich 12 Handwerks-Innungen. Am Bismarck-Denkmal wurde ein Kranz mit Schleife niedergelegt. Die Festrede hielt Herr Obermeister Weith von der Bäcker-Innung. An den Fürsten Herbert Bismarck wurde ein Begrüßungstelegramm abgesandt.

**Köslin**, 26. August. Anscheinend ein **Raubmord** ist am gestrigen Sonntage in den fürstl. hohenzollernschen Waldungen, speciell im Forstbezirk Roßnow, verübt worden, indem der gegen 80 Jahre alte Schäfer Fiß durch zwei Schüsse getödtet und seiner Baarschaft, die er, wie allgemein bekannt war, stets auf dem Leibe bei sich trug, beraubt worden ist. Behufs Ermittelung des oder der Thäter sind die amtlichen Schritte eingeleitet.

**Königsberg**, 25. Aug. Ueber ein schweres **Brandunglück auf den Hufen** berichtet die „Ostpr. Ztg.": Im Keller des Restaurants „Schwarzer Adler" entstand durch unvorsichtiges Umgehen mit Licht eine **Spiritusexplosion.** Der Besitzer des Restaurants, ein Kellner und eine Frau erlitten erhebliche Brandwunden und mußten mit Unfallwagen nach dem Krankenhause gebracht werden. Der Brand wurde durch die Feuerwehr bald beseitigt.

**Osterode**, 26. Aug. In der Nacht zu Sonnabend entstand **Feuer** in der **Wassermühle** von Hermann Döhring in Abbau Hirschberg; die Mühle wurde in Asche gelegt. Die Scheune mit der Ernte wurde ebenfalls eingeäschert. Von dem Stall, aus dem die Pferde und das Vieh gerettet werden konten, stehen nur noch die Umfassungsmauern; das Wohnhaus ist auch abgebrannt.

**Insterburg**, 26. Aug. Eine **eigenartige Aufforderung** hat das Bekleidungsamt des 10. Armee-Corps an die von ihm s. Z. ausgestatteten Chinakämpfer ergehen lassen. Dasselbe fordert letztere mittels hectographirten Anschreibens d. d. Hannover, den 20. August (J.-Nr. 5938) auf, die s. Z. in Münster bei der Einkleidung geliefert erhaltenen **zwei Paar Fußlappen** wieder zurückzuschicken. Ein solches Schreiben wurde auch einem in Insterburg weilenden Reservisten zugestellt.

**Heilsberg**, 26. Aug. Heute Nacht sind **fünf Wohngebäude niedergebrannt**; etwa 20 Familien sind obdachlos.

**Bromberg**, 26. Aug. **[Von Ratten angefressen und getödtet.]** Vorgestern verließ eine Frau aus Schwedenhöhe ihre in der Adlerstraße belegene Wohnung und ließ dort ihr gegen sechs Monate altes Kind zurück, das in der Wiege schlief. Bei ihrer Rückkehr bot sich der Frau ein schauerlicher Anblick dar. Die Betten in der Wiege waren voller Blut, ebenso das Gesicht des Kindes, und es ergab sich bei näherem Zusehen, daß ihm die Nase abgefressen war, und zwar anscheinend von Ratten. Bald darauf ist das kleine Wesen verstorben.

# Vermischtes.

**Augsburg**, 26. Aug. Bei dem Brande eines Schmiedeanwesens in Zaisertshofen, Bezirksamt Mindelheim, sind die Frau des Schmiedemeisters und **sechs Kinder** im Alter von 1 bis 8 Jahren **verbrannt.** Der Schmiedemeister rettete sich mit knapper Noth.

**Fiume**, 27. Aug. (Tel.) Durch einen gewaltigen **Orkan** und **Wolkenbruch** wurden gestern Nachmittag hier **große Verheerungen** angerichtet. Das Marinebad ist zur Hälfte versunken. Im Waarenquai kamen Frachtwagen ins Rollen, wobei eine Person getödtet wurde, man fürchtet, daß auch den Schiffen auf dem Meere Unfälle zugestoßen sind.

**Warschau**, 26. Aug. Das **Bezirksgericht** in Bendzin **verurtheilte** drei Arbeiter, welche den aus Breslau stammenden Director der Actiengesellschaft Geremba in Zawodzie, Robert Steffani, **ermordeten**, zu je 15 Jahren Zwangsarbeit in Sibirien und nachfolgender lebenslänglicher Ansiedlung daselbst.

**Charkow**, 26. Aug. Die Gebäude der Wolle-Dampfwäscherei-Gesellschaft Alexejew wurden mit sämmtlichen Wolle-Niederlagen in der Nacht zum Sonntag **durch Feuer zerstört.** Das Feuer, welches gestern Nachmittag noch fortdauerte, war in der Trockenkammer entstanden und dann auf andere Fabrikgebäude übergesprungen. Die Verluste belaufen sich auf Millionen.

## Standesamt vom 27. August.

**Geburten:** Kupferschmiedegeselle Otto Ferdinand

v. Malotky, S. — Ober-Telegraphenassistent Wilhelm August Schmidtke, T. — Königlicher Schutzmann Carl Koblin, S. — Restaurateur Wilhelm August Schmitz, S. — Kaufmann Max Meyling, T. — Arbeiter Robert Kayser, T. — Müllergeselle Johann Meckelburg, S. — Töpfergeselle George Sommer, S. — Malergehilfe Heinrich Hinz, T. — Unehelich: 4 T.

**Aufgebote:** Arbeiter Theophil Joseph Trippler zu Emaus und Antonie Tekla Rogotzki hier. — Ober-Postassistent Rudolph Albert Gratkowski und Martha Bertha Sommer, geb. Ritthamel. — Maschinist Ernst Albert Eugen Nicolaus und Malwine Louise Weichbrod. — Heizer August Friedrich Blaszkowski und Henriette Mathilde Sels. Sämmtlich hier. — Bäckermeister Wilhelm Rudolf Karl Krause hier und Ida Mathilde Bertha Nebus zu Mohrungen.

**Heirathen:** Kaufmann Johann Friedrich Treiberg zu Düsseldorf und Selma Hedwig Clara Buchholz hier.

**Todesfälle:** Wittwe Clara Malwine Heissig, geb. Wichmann, 46 J. 8 M. — S. d. Fabrikarbeiters Friedrich Paetke, 3 J. 2 M. — S. d. Klempnergesellen Johannes Wagner, todtgeb. — T. d. Plombers Georg Seifert, 8 M. — Wittwe Caroline Wilhelmine Neumann, geb. Heyl, 83 J. 4 M. — T. d. Arbeiters Johann Lewandowski, 9 W. — T. d. Töpfergesellen Franz Hollmann, 2 M. — Frau Marie Charlotte Glewwe, geb. Haß, fast 55 J. — S. d. verstorbenen königlichen Eisenbahn-Stations-Assistenten Paul Otto Rooke, 9 J. 8 M. — Frau Anna Stenzel, geb. Abraham, 64 J. 5 M. — S. d. Vorarbeiters Julius Szymanski, 4 M. — Arbeiter Johann Engler, 52 J. 7 M. — Frau Kathinka Birth, geb. Muscate, 38 J. 5 M. — Gefangenen-Aufseher a. D. Johann Friedrich Schimkus, 75 J. 4 M. — T. d. Zimmergesellen Bernhard Lieburtz, 8 M. — T. d. Restaurateurs Eugen Sachert, 3 M. — Wittwe Emilie Auguste Adelheide Nasadowski, geb. Leo, 77 J. 4 M. — S. d. Heizers Albert Kreft, 1 J. 3 M. — S. d. Besitzers Max Burau, 2 M. — Vicar Richard Stachnick, 26 J. 6 M. — Dienstmädchen Anna Engelbrecht, 15 J. 7 M. — T. d. Schuhmachergesellen Ferdinand Tremonke, 2 J. 3 M. — Unehel.: 3 T.

Vom 26. August.

**Todesfälle:** Frau Maria Wohlert, geb. Müller, 41 J. 8 M. — S. d. Schlossergesellen Eugen Grenzius, 5 Minuten. — Wittwe Selma Pich, geb. Möller, fast 49 J. — Schneidermeister Theopil Urtnowski, 52 J. — S. d. Fischhändlers Paul Hennig, 8 M. — S. d. Schlossergesellen Walter Fest, 6 W. — Frau Caroline Schadach, geb. Burke, 75 J. 4 M. — S. d. Schuhmachers Otto Sauter, 8 J. 5 M. — T. d. Schlossergesellen Albert Schramm, 24 Tage. — Rentier Gottfried Kropfgans, 77 J. 5 M. — S. d. Dachdeckers Emil Kuhn, 2 J. 2 M. — Wittwe Dorothea Dobe, geb. Landsberg, 77 J. 6 M. — S. d. Arbeiters Karl Schaddach, 26 Tage. — S. d. Rangirers Johann Rogaschewski, 11 M. — S. d. Schuhmachergesellen Joseph Heilbart, 4 M. — S. d. Schmiedegesellen Julius Topa, 9 M. — Wittwe Maria Julie Schelm, geb. Bronst, 40 J. 5 M. — T. d. Schuhmachermeisters Johann Rauter, 8 M. — Unverehelichte Marie Wilhelmine Schwarz, fast 66 J. — Wittwe Ottilie Rohde, geb. Warnecke, 80 J. 9 M. — Kanonier der 4. Batterie Feldartillerie-Regts. Nr. 72 August Ferdinand Dargatz, 23 J. — T. d. Maurergesellen Robert Hannemann, 19 T. — T. d. Metalldrehers Oskar Fintzel, todtgeb. — Nähterin Emilie Dachs, 80 J. — Zimmergeselle Friedrich Wilhelm Bielau, 73 J. 4 M. — S. d. Stauers Gustav Baltruschat, 11 T. — S. d. Arbeiters Adolf Droschin, 3 M. — T. d. Arbeiters Franz Radtke, 5 M. — S. d. Tischlergesellen August Flink, 3 M. — Unehelich: 2 S., 3 T.

## Danziger Börse vom 27. August.

**Weizen** niedriger. Gehandelt ist inländischer hellbunt 745 und 766 Gr. 170 M, Sommer- 810 Gr. 160 M, 804 Gr. 161 M, stark besetzt 753 Gr. 150 M, feucht 745 und 750 Gr. 156 M, roth alt 772 Gr. 165 M, russischer zum Transit Ghirka 766 Gr. 123 M, stark mit Roggen besetzt 753 Gr. 115 M per To.

**Roggen** unverändert. Bezahlt ist inländischer 758 Gr. 135 M, 738 und 744 Gr. 136 M. Alles per 714 Gr. per Tonne. — **Hafer** matt, je nach Qualität 128 bis 133 M per To. gehandelt. — **Gerste** flau. Bezahlt ist inländische kleine 621 Gr. 118 M, 692 Gr. und 698 Gr. 120 M, große 627 Gr. 118 M, 668 Gr. 124 M, 686 Gr. 125 M, hell 698 Gr. und 704 Gr. 128 M, 674 Gr. und 715 Gr. 130 M, Chevalier- 689 Gr. und 692 Gr. 132 M, 686 Gr. und 721 Gr. 133 M, 698 Gr. 134 M, extra feine weiß 709 Gr. 138 M per To. — **Pferdebohnen** inländische 135 M per To. gehandelt. — **Rübsen** russ. zum Transit ab Speicher 238 M per Tonne bezahlt. — **Weizenkleie** und **Roggenkleie** ohne Handel.

## Schlachtviehmarkt Danzig.

Auftrieb vom 27. August 1901.

**Ochsen** 29 Stück. 1. Vollfleischige ausgemästete Ochsen höchsten Schlachtwerths bis zu 7 Jahren 31 M, 2. junge fleischige, nicht ausgemästete, — ältere ausgemästete Ochsen 27—29 M, 3. mäßig genährte junge, — ältere Ochsen 24—26 M, 4. gering genährte Ochsen jeden Alters 20—23 M.

**Kalben und Kühe** 65 Stück. 1. Vollfleischige ausgemästete Kalben höchsten Schlachtwerths 30—31 M, 2. vollfleischige ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerths bis zu 7 Jahren 26—28 M, 3. ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Kalben 23—25 M, 4. mäßig genährte Kühe und Kalben 18—21 M.

**Bullen** 80 Stück. 1. Vollfleischige ausgemästete Bullen bis zu 5 Jahren 30—32 M, 2. vollfleischige jüngere Bullen 27—28 M, 3. mäßig genährte jüngere und ältere Bullen 24—26 M, 4. gering genährte jüngere und ältere Bullen 21—23 M.

**Kälber** 117 Stück. 1. feinste Mastkälber (Vollmilch-Mast) und beste Saugkälber 40—42 M, 2. mittlere Mastkälber und Saugkälber 35—38 M, 3. geringe Saugkälber und ältere gering genährte Kälber (Fresser) 27—32 M.

**Schafe** 208 Stück. 1. Mastlämmer und jüngere Masthammel 25—26 M, 2. ältere Masthammel 21—23 M, 3. mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 18—20 M.

**Schweine** 1013 Stück. 1. Vollfleischige Schweine der feineren Racen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1¼ Jahren 44 M, (Käser) 46—48 M, 2. fleischige Schweine 41—42 M, 3. gering entwickelte Schweine sowie Sauen (Eber nicht aufgetrieben) 39—40 M.

Die Preise verstehen sich für 50 Kilo Lebendgewicht.

Verlauf und Tendenz des Marktes

Rinder: Mittelmäßig, geräumt.
Kälber: Mittelmäßig, geräumt.
Schafe: Langsam, bleibt geringer Ueberstand.
Schweine: Schleppendes Geschäft, voraussichtlich geräumt.

Die Preisnotirungs-Commission.

## Schiffsliste.

**Neufahrwasser, 24. August 1901.** Wind: S.

**Angekommen:** Standard (SD.), Schleemilch Baltimore, Petroleum. — Lauversee (SD.), van Rees, Rotterdam, schleppend ein Bagger.

**Gesegelt:** Zwei Gebrüder, Niemann, Flensburg, Holz. — Phönix, Nilsson, Gjedser, Holz. — Ida, Hansson, Lübeck, Melasse.

Den 27. August. Wind: S.

**Angekommen:** Dora (SD.), Bremer, Lübeck, Güter. — Kvalen (SD.), Sekse, Fraserburgh, Heringe. — Mietzing (SD.), Papist, Königsberg, leer. — Blonde (SD.), Rosenbaum, Sunderland, Kohlen.

**Gesegelt:** Albula (SD.), Flamer, Lulea, leer. — Gebrüder Gödhart Nr. 5 (SD.), Lebbe, Kiel leer.

**Wieder gesegelt:** Tjitskiena, Klugkist, Rendsburg, leer. — Marie, Brose, Flensburg, Zucker. — John, Persson, Lübeck, Melasse.

Nichts in Sicht.

Verantwortlicher Redacteur A. Klein in Danzig.
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.